

D I E N E U E K O L O N I E
(LA NUOVA COLONIA)

Mythos

von

LUIGI PIRANDELLO

Deutsch von Elke Wendt-Kummer

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, der mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und der Veroperung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an

Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH

Schweinfurthstraße 60 • D-14195 Berlin (Dahlem)

Telefon (030) 89 71 84-0 • Telefax (030) 823 39 11

info@kiepenheuer-medien.de • www.kiepenheuer-medien.de

P E R S O N E N :

LA SPERA

MITA

LA DIA

MARELLA

SIDORA

NELA

CURRAO

CROCCO

TOBBA

PADRON NOCIO

DORÒ

PAPÍA

FILLICÒ

BURRANIA

QUANTERBA

TRENTUNO

CIMINUDÙ

OSSO-DI-SEPPIA

IL RICCIO

NUCCIO D'ALAGNA

BACCHI-BACCHI

FILACCIONE

PALLOTTA

Junger Bauer

Matrosen - Fischer - Männer der Bootsmannschaft -

Leute von der Zollwache

Zwei Frauen

Uraufführung: 24. März 1928 Rom, Teatro Argentina
(Compagnia Pirandello)

PROLOG

Die Schenke von Nuccio d'Alagna an der Uferstraße eines Seehafens im Süden Italiens.

Die Rückwand besteht aus zwei Teilen, die in der Mitte einen leichten Winkel bilden. In den linken in diesen Winkel einlaufenden Teil ist ein hohes, ausgebleichenes Regal eingelassen, in dessen Fächern verstaubte Likörflaschen in allen Farben aufgereiht sind. Vor dem Regal ein Schanktresen, einer von jenen altmodischen mit einem Schlitz in der Mitte für die Münzen. Im Tresen auf der einen Seite das Spülbecken mit Flaschen, großen und kleinen Gläsern rundum; auf der anderen Seite ein kleiner Spirituskocher, darauf eine alte kupferne Kaffeekanne mit beinernem Henkel; drumherum klobige angeschlagene Steinguttassen. Der andere mehr nach vorn ragende Teil der Rückwand ist so gut wie ganz ausgefüllt von einer verschmutzten, mit Eisensprossen unterteilten großen Fensterscheibe, die etwas mehr als einen Meter über dem Boden beginnt und fast bis an die Decke reicht. Durch diese Scheibe läßt sich im Licht einer davor brennenden Straßenlaterne vage die Uferstraße ahnen.

In der rechten Wand befindet sich die Eingangstür. Ihre Schwelle wird von einer kleinen Laterne beleuchtet, die man nicht sieht, da sie draußen unter dem Schild aufgehängt ist.

An der linken Wand in der Ecke des Ausschanktresens führt ein Türchen in die Küche. Weiter vorn im Saal gibt es noch ein kleines verschlossenes Türchen, von dem aus man in den Vorratskeller hinuntersteigt.

Große und kleine Tische mit Stühlen und Bänken davor und drumherum, entlang den Wänden und in der Mitte.

Die Schenke ist spärlich beleuchtet durch von der Decke hängende Lampen: Schnur und Teller. Und sie ist schmutzig und etwas unheimlich.

Die See draußen wird von einem wütenden Sturm gepeitscht.

Wenn der Vorhang aufgeht, lungert der alte Schenkenwirt Nuccio d'Alagna - gebeugt und mager, mit Kinnbart - zwischen den Tischen herum, wischt mit einem Putzlappen die Stühle ab und rückt sie zurecht. Auf dem Kopf trägt er eine steife Mütze aus dunkelblauem Tuch mit einem breiten Lederschirm; über den Schultern einen alten flauschigen grauen Schal mit einem Rest Franzen, die an den Rändern herunterhängen. Am vordersten der Tische an der linken Wand auf der Vorbühne sitzt der alte Fischer Tobba, um die sechzig; er hat zu Abend gegessen und raucht nun schläfrig Pfeife. Auf dem Kopf trägt er eine längliche flache Schiffermütze in Form einer Zunge von roter, aber verschmutzter und vergilbter Farbe, verkehrt herum in den Nacken geschoben; Tränensäcke unter den wässrigen Augen; der Bart kurz, aber dicht und voll; über die Schultern gehängt eine alte verblichene Jacke, kunterbunt mit alten und neuen Flecken besetzt; anstelle der Weste eine Schärpe von verschossenem Rot um die Taille gebunden; die weißen Leinenhosen leicht hochgeschlagen über den sonnenverbrannten Beinen und bloße Füße.

Kurz darauf tritt durch die Eingangstür abweisend und stolz Padron Nocio auf und bleibt stehen. Er ist eine alte Bohnenstange mit hochgezogenen Schultern, eisern und krumm. Die finsternen Augen blicken zornig. Als reicher Besitzer von Fischerbooten trägt er einen Anzug aus dunkelblauem Samt mit tailliertem Jackett und glockenförmigen Hosen; anstelle der Weste umgürtet

eine Schärpe aus himmelblauer (nicht glänzender) Seide ihm die Taille. Auf dem Kopf trägt er ein großes Schiffchen aus Fell. Er hat keinen Schnurrbart, die Koteletten reichen ihm bis an die Mundwinkel.

Padron Nocio: (ruft von der Schwelle her) Heh - (Ein kurzer Pfiff.) Du Pfeife!

Nuccio: (dreht sich nach dem Pfiff um und schirmt mit einer Hand die Augen vor dem Licht ab) Wer ist da? Ah, Sie, Padron Nocio? (Läuft eilig zu ihm.)

Padron Nocio: (ehe Nuccio bei ihm ist) Bleib wo du bist, du stinkst. (Tritt aber zu ihm hin, schaut sich ihn einen Augenblick an und klopft ihm mit einem Finger leicht von rechts und links auf die Nasenspitze.) Schöner Zinken!

Nuccio: (wirft den Kopf zurück und hält sich eine Hand schützend vor die Nase) Lassen Sie ihn dran, ich brauch ihn noch.

Padron Nocio: Wenn du ihn noch weiter brauchen willst - guter Rat gilt mehr als die Tat - paß auf, daß mein Sohn Dorò sich nicht mehr die Schuhe schmutzig machen kommt, hier in deinem Schlupfloch...

Nuccio: (versucht, ihn zu unterbrechen, um sich zu entschuldigen) Aber ich...

Padron Nocio: (redet weiter, jedoch an Tobba gewandt) ... für Diebe und Landstreicher!

Tobba: (verzieht keine Miene) Meinen Sie mich, Padron Nocio?

Padron Nocio: Ich meine den, der sich angesprochen fühlt.

Tobba: Also nicht mich.

Nuccio: (versucht, wieder mit Padron Nocio ins Gespräch zu kommen) Und wie sollte ich wohl...?

Padron Nocio: (schiebt ihn mit einem Arm beiseite) Verschwinde! (Zu Tobba:) Nein, im Gegenteil: Gerade dich meine ich, falls du's wissen willst!

Tobba: Ganz was Neues! Und was hab ich Ihnen gestohlen?

Padron Nocio: Du sollst meinem Sohn nicht den Kopf verdrehen.

Tobba: Ich?

Padron Nocio: Ja, du, mit den Geschichten von deiner Insel, die Gott für immer versenken möge!

Tobba: (als hätte er sich auf was anderes gefaßt gemacht) Ach, die Insel... (Lächelt.) Das Paradies der bösen Menschen.

Padron Nocio: (zu Nuccio) Der redet, als wäre sie nicht zwanzig Jahre lang sein Zwangsaufenthalt gewesen.

Tobba: Dieb und Landstreicher. Tja, aber für einen Dieb... (Nimmt sich die Jacke von den Schultern und zeigt sie vor:) Sehen Sie: Mehr Flicker als Wunden am Leibe Christi.

Padron Nocio: Ach was, die Flicker, die tragt ihr Armen doch...

Tobba: (steht auf) ... heiter, ja, als wären es Fahnen! Und was den Landstreicher angeht - ich kann mich leider an keinen Tag erinnern, nicht einen einzigen, den Gott auf die Welt geschickt hat, an dem ich nicht gearbeitet hätte.